

Liebe Gemeinde!

Warum sind wir hier? Weil wir Freude empfinden? Freude über eine wunderbare Kirche, Freude über einen feierlichen Gottesdienst mit prachtvollem Orgelspiel? Freude darüber, im Weihnachtsvorbereitungs-Trubel ein wenig zu Ruhe und Besinnung zu kommen?

Der dritte Adventssonntag steht unter dem Motto „Gaudete“ – Freuet euch!

Da ist allerdings jemand, der ist überhaupt nicht von Freude erfüllt. Er ist vielmehr traurig, deprimiert: Johannes der Täufer! Er hatte großes Aufsehen mit seinen Predigten erregt, die Massen waren ihm zugeströmt. Und jetzt – sitzt er in einem düsteren Gefängnis! Dieser Kontrast! Da können einen schon düstere Gedanken überfallen, Zweifel überkommen: Ob dieser Jesus, den Johannes so vehement und begeistert angekündigt hatte, wirklich der verheißene Messias ist? Und so schickt Johannes seine Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist du der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ (Mt 11,3)

Und Jesu Antwort? Kein klares „Ja, ich bin es!“, sondern „Berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und Arme empfangen die Frohbotschaft!“ (Mt 11,4f.)

Für die Juden damals war diese Antwort zwar indirekt, aber deshalb nicht weniger klar: Denn Jesu Verweis auf sein Reden und Tun lässt den damaligen Zuhörer an den Propheten Jesaja denken. In Zeiten der Fremdherrschaft hatte Jesaja den Messias verheißt, hatte so dem Volk Mut und Zuversicht geschenkt. Diesen Messias könne man an eben dem erkennen, was Jesus verkündete und wirkte: Heilwerden der Menschen an Leib und Seele! Für Johannes konnte mit Jesu Antwort also kein Zweifel mehr bestehen: Jesus war tatsächlich der verheißene Messias! Das wird Johannes in seiner Gefangenschaft gestärkt und mit Freude erfüllt haben!

Und wir? Freuen auch wir uns über diesen Jesus als Messias, als endzeitlichen Heilsbringer? Seit 2000 Jahren gibt es die christliche Verkündigung – aber gibt es nicht auch weiterhin Armut, Krankheit, Terror und Krieg? Und das soll die messianische Heilszeit sein?

Das Neue Testament weiß von einer zweifachen Ankunft Jesu. Mit Jesus ist das Reich Gottes bereits angebrochen - in seinem Heilshandeln, seiner Verkündigung. Und auch unter uns ist die Herrschaft Gottes bereits anwesend, nämlich überall dort, wo wir Gott in uns Raum geben: wo wir Menschen der Liebe sind, an Leib und Seele heilen, Versöhnung und Frieden stiften! Aber vollendet sein wird die Herrschaft Gottes erst bei der zweiten Ankunft Jesu am Ende der Zeit. Die Sehnsuchtslieder des Advents – beispielsweise „O komm, o komm, Emmanuel“ – handeln entsprechend von der Sehnsucht nach dem Erlöser damals und zugleich von der Sehnsucht heute nach dem, der am Ende der Zeit wiederkommen und allem Elend ein Ende machen wird.

Wir leben in der Zwischenzeit, vieles bei uns selber und in der Welt liegt im Argen - wo bleibt da noch Platz für Freude? Erst recht angesichts der Tatsache, dass unsere Kirche von Problemen, Skandalen und gar Verbrechen durchgeschüttelt wird! Wir sind entsetzt! Auch wenn wir uns natürlich dessen bewusst bleiben, dass die Glaubwürdigkeit und Strahlkraft unseres Glaubens, unserer Kirche auch die Sache eines jeden einzelnen von uns ist!

Die christliche Freude scheint dahinzusiechen - in krassem Kontrast zu der Bezeichnung unseres Glaubens als „Frohbotschaft“? Vielleicht liegt dieses Dahinsiechen der Freude auch daran, dass wir Menschen generell dazu neigen, die guten Dinge des Lebens für allzu selbstverständlich zu halten - und dann eben auch die guten Dinge des Glaubens!

Es gilt, sich immer wieder auf das Gute zu besinnen und für das Gute dankbar zu sein – in allen Bereichen, und so eben auch im Bereich des Glaubens.

Vielleicht hilft uns dabei der Blick auf jene Menschen, die den christlichen Glauben neu für sich entdeckten und entdecken.

Wieso wurden Menschen damals zu Christen? Was sie Christen werden ließ, war - Freude! Was sie auch gegen Verfolgung und Märtyrertod durchhalten ließ, war – Freude! „Freut euch zu jeder Zeit!“ lesen wir bei Paulus (1 Thess 5,16). Zu jeder Zeit? Also auch dann, wenn das Leben wenig Grund zur Freude zu bieten scheint? Genau das! Paulus saß im Gefängnis, als er den ersten Philipperbrief verfasste, jenen Brief, dessen Grundton die Freude ist!

Und worüber genau sollen wir Christen uns freuen?

Stellen wir uns einmal folgende Situation vor: Ein reicher Mann fährt zu einem Elendsviertel irgendwo auf der Welt. Er hat viel Geld bei sich und schenkt dieses den Bewohnern des Elendsviertels: Sie können mit dem Geld einen Brunnen bauen und das gesamte Viertel mit Wasser versorgen! Wie dankbar sind sie für diese Hilfe!

Ähnlich bei einem anderen Elendsviertel: Auch hier trifft ein reicher Mann ein. Auch er finanziert die gesamte Wasserversorgung des Viertels, und auch hier sind alle Bewohner sehr, sehr dankbar. Aber dann – schickt der Reiche den Chauffeur mit dem Auto fort und begibt sich mitten in das Elend! Er lebt mit den Menschen, teilt ihr Schicksal! Die Armen, Verachteten sind erstaunt, begeistert, fassungslos: Der Reiche ist sich nicht zu schade, bei ihnen zu wohnen! Er sieht nicht an ihnen vorbei, sondern er sieht sie an – das gibt ihnen Ansehen! Zum ersten Mal spüren sie, dass sie etwas gelten, dass sie Würde haben! Der in ihr Elend Hinabgestiegene bedeutet für sie Aufsteigen und Aufwertung!

Diese kleine Geschichte kann ein – wenn natürlich auch nur unvollkommener - Einstieg sein zum Verständnis dessen, was den Kern des Christlichen, damit den Kern der christlichen Freude ausmacht: Gott ist kein Gott in unberührbarer Ferne, sondern aus Liebe ein Gott mitten unter uns! Schon im Alten Testament ist Gott der „Gott mit uns“ (Emmanuel) - ein

Gott, der sich zuinnerst von den Menschen angerührt zeigt, ja, sich sehnsüchtig ihnen zuwendet. Diese Linie wird im Neuen Testament fortgeführt: Gott ist nicht nur mit den Menschen, sondern er wird aus Liebe zu den Menschen selber Mensch! Das ist eine regelrechte Revolution im Gottesbild – so jetzt noch der Theologe Eberhard Schockenhoff in seinem Büchlein „Friede auf Erden“ (S. 43). Hier liegt das „unverwechselbare Profil“ des Christentums (Schockenhoff, S. 45).

Die Liebe des menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Gottes geht über den Tod hinaus, verheißt uns das ewige Leben. Sie ist unendlich zu verzeihen bereit: Keine Schuld ist so groß, dass Gott sie nicht vergeben würde, dass wir nicht neu anfangen könnten – wenn wir uns nur ihm zuwenden! Und diese Liebe hält und trägt uns auch im Leiden – dafür gibt es viele Beispiele von Menschen, die das Schlimmste und Dunkelste erlebt haben! Wir brauchen nicht zu verzweifeln, nicht zugrunde zu gehen an trostloser Trauer! Nicht trostlose Trauer, sondern getröstete Trauer! Und so können wir Kraft und Mut gewinnen für den Dienst aneinander, für die Gestaltung einer menschenwürdigeren Welt! Und am Ende der Zeit – so schon die alttestamentliche Verheißung (Jes 25,8) – wird der liebende Gott alle Tränen trocknen (Offbg 7,17), wird es allenfalls noch Tränen - der Freude geben!

Wie faszinierend all das auch heute noch sein kann für Menschen, die nicht im Christentum aufgewachsen sind, zeigen viele Beispiele, etwa von Muslimen, die Christen geworden sind: Dass Gott ein liebender Vater ist, der eine persönliche Beziehung zu jedem Menschen möchte; dass er einem vergibt und dass man vor ihm keine Angst zu haben braucht; dass die Nächstenliebe grundsätzlich jedem Menschen gilt, auch dem Feind – das sind Beispiele für Aussagen, die man etwa von Muslimen als Begründung für ihre Konversion zum Christentum hören kann.

Gottes Liebe – unsere Freude! Eine Freude, die die ersten Christen trotz Verfolgung standhaft sein ließ! Eine Freude, die auch heute den vielen weltweit verfolgten Christen Kraft gibt. Würde sie auch mir, würde sie auch uns ein tragfähiges Fundament sein, wenn wir Nachteile, gar Verfolgung wegen unseres Glaubens in Kauf nehmen müssten?

Gott wird in Jesus Christus einer von uns – das begehen wir Weihnachten! Belassen wir es aber nicht bei der bloß historischen (und oft allzu gefühligen!) Erinnerung an die Geburt Jesu! Jesus muss in u n s neu geboren werden – so schon Johannes Scheffler, der sich Angelus Silesius nannte! Er muss immer wieder neu in uns geboren werden! Auch jetzt in der Eucharistiefeier! Das wehrlose Kind in der Krippe und der Gott, der sich für uns kleinmacht im Brot - das ist ein und dieselbe Linie!

Freuen wir uns über den menschengewordenen Gott, den Gott, der gekommen ist und der wiederkommen wird!

Lassen Sie uns diese Freude neu erkennen, lassen wir sie in uns aufleben!
Gaudete – freuet euch!